Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 10

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITISCHE RUNDSCHAU

Erhöhte Gefahr

-an- Ueber Nacht ist uns klar geworden, worin die «erhöhte Gefahr der kommenden Monate», die uns zu verschärfter Wachsamkeit verpflichtet, besteht. Es handelt sich darum, dass die Alliierten im Zuge ihrer Vernichtungsoffensive gegen die deutschen Flugzeugfabriken, Flugplätze, Reparaturwerkstätten, Bestandteilfabriken etc. nicht nur mehr von England aus aufsteigen, sondern *gleichzeitig von Italien* aus. Die grossen Rollbahnen bei Foggia scheinen wieder im Vollbetrieb zu stehen, und die «Verkehrsregelung in der Luft», welche eine Dezentralisation der Masseneinsätze erfordert, scheint Foggia fast so wichtig werden zu lassen wie die zahlreichen Flugfelder in England und Schottland. Wir hatten, *nachdem die Alpenüberfliegungen von Norden nach Süden ein Ende nahmen,* das heisst, als Engländer und Amerikaner Turin, Mailand und die übrigen oberitalienischen Städte leichter vom Süden aus erreichten, verhältnismässig weniger Einflüge zu befürchten. Nur die «Umgehungen» zur Anfliegung süddeutscher Städte tangierten den Nordstreifen unseres Landes.

Nun aber hat eine Serie von Operationen eingesetzt, welche die *Alpenüberfliegung von Süden nach Norden* bedingt. Teils werden die Bomber das Ostalpengebiet queren, wobei *zunächst die Bündnerberge* in die Gefahrenzone rücken. (Manche amerikanischen Piloten werden sich in der Geographie schlecht auskennen und es mit der bündnerisch-tirolischen Grenze nicht genau nehmen, sogar wenn sie Weisungen haben, unsere Neutralität zu respektieren.) Teils aber ist zu befürchten, dass die Kommandanten der Geschwader sich um unsere Existenz nicht kümmern und die Lücken im Gebirgsmassiv passieren, die eben vorhanden sind. Und *schliesslich müssen die Bomber auch zurückkehren,* manche in havariertem Zustande, verfolgt von deutschen Jägern, und von ihnen ist am ehesten zu erwarten, dass sie Schutz im neutralen Luftraum suchen und dabei hoffen, rasch darüber hinweg in den Süden zu verschwinden.

Unsere erhöhte Bereitschaft verlangt allerlei von uns. Erstens gilt es, diesen Ueberfliegern den Respekt vor unserer Existenz beizubringen. Dass dies geschieht und geschehen wird, dafür garantiert unsere Armee. Die abgestürzten *Bomber im Sihlsee und im Toggenburg* zeugen davon. Zum andern aber werden wir die manchenorts lockerer gewordene Verdunkelungsdisziplin und alle andern Vorschriften des passiven Luftschutzes wieder schärfer beobachten. Es kann eben, wie bei Riggisberg und Samaden, einem flüchtigen Bombergeschwader einfallen, die belastenden Geschosse «auf freiem Felde» fallen zu lassen — und was sie treffen können, diese Geschosse, ist alsdann mehr dem Schicksal als menschlicher Absicht anheimgestellt. Die örtlichen Luftschutzorgane haben sich möglicherweise da und dort mit gefährlichen Zwischenfällen zu befassen. Dass wir uns darauf rüsten, gehört zum ABC in unserm Pflichtenheft. Festzustellen haben wir auf alle Fälle *die neue Situation.*

Vernichtung der Jäger

Seit Monaten haben die alliierten Bombergeschwader die grossen Städte des Dritten Reiches, so weit sie von der britischen Insel aus erreichbar waren, bombardiert. Die Schwächung des deutschen Industriepotentials sei, so wurde erklärt, das Ziel dieser furchtbaren Vernichtungsaktionen. Hamburg existiert nur noch in Resten. *Berlin* scheint halb zerstört zu sein. *Leipzig, Frankfurt, Braunschweig, Hannover, Kassel, Bremen, Rostock, Stuttgart, München, Augsburg, Mannheim* — es gibt kaum mehr eine grössere Stadt, die nicht schwer gelitten hätte, vom *Ruhrgebiet,* von *Köln,* von *Aachen* zu schweigen. Von den deutschen Propagandastellen aus konnte man die Versicherung vernehmen, dass die Absichten der Angreifer weitgehend vereitelt würden. Schaden litten in erster Linie die Zivilisten. Was die Industrie angehe, habe man zeitlich vorgesorgt, die Fabriken verlegt, die Herstellung der kriegswichtigen Dinge dezentralisiert. Wenn auch da und dort eine Fabrik ausfalle, könne das nur Promille der Erzeugung treffen, denn ungezählte Werke gleicher Art befänden sich anderwärts und seien für die feindlichen Bomber nicht auffindbar. Vor allem aber wären die «Fertigwerke», in welchen die an hundert Orten hergestellten Bestandteile der Jäger, Bomber, Panzer und Geschütze, der Autos, der Eisenbahnwagen zusammengesetzt würden, so gut versteckt, dass die Verteidiger füglich über den Feind lachen könnten. Und nicht nur das: Ausser den bisherigen Waffen und Maschinen würden neue, unbekannte, mit fürchterlicher Schlagkraft hergestellt, und wehe England, wenn es ihre Wirkung eines nicht mehr fernen Tages erlebe! Schliesslich sei noch eines zu erwähnen: Jeder Flug des Feindes nach Deutschland sei mit bedenklichen Verlusten verbunden. Nicht die Maschinen vor allem zählten, sondern viel mehr die verlornen Mannschaften. Fünfzig abgeschossene Bomber bedeuteten 1000 gefallene oder gefangene Amerikaner und Briten. Und was 1000 Flieger weniger ausmachen, lässt sich errechnen, wenn man weiss, dass verhältnismässig wenige Rekruten sich zur Luftausbildung eignen, dass diese Ausbildung lange dauert und die Leute gründlich siebt. Kurz, der amerikanisch-britische Verschleiss sei gewaltig und würde es weiterhin bleiben, solange die Zahl der aufsteigenden deutschen Jäger nicht abnehme, ja wohl gar im Steigen begriffen sei, und solange die Bodenabwehr mit den gleichen Erfolgen arbeite, das heisst, die Angreifer abschiesse, von den Zielen abdränge, zerstreue und den verfolgenden Jägern entgegentreibe.

Alle derartigen Feststellungen von deutscher Seite schienen wohl fundiert zu sein. Zwar *verschwanden an langen Strecken der Ostfront die deutschen Bomber und Jäger fast völlig* und wurden nur in entscheidenden Sektoren in der alten Massierung eingesetzt. Zwar gab es in Sizilien und Süditalien für die weichenden deutschen und italienischen Soldaten nur sehr mangelhaften Fliegerschutz, und erst in spätern Stadien, am *Sangro,* bei *Cassino,* bei *Nettuno* erschienen die Apparate Görings wieder in der alten Stärke. Aber sie erschienen! Nach der These, dass es dem OKW. immer wieder möglich sein werde, an den «Entscheidungsstellen» die lokale Ueberlegenheit zu gewinnen! Die Bagatellisierung dieser Tatsache durch den Hinweis, dass die alliierten Luftattacken die Deutschen gezwungen hätten, vier Fünftel ihrer Jäger im Westen einzusetzen, änderte nichts an der Wahrheit, dass die Zahlen des deutschen Lufteinsatzes sich wenig verminderten. Nun scheinen sich die britisch-amerikanischen Kommandostellen zu einem

Angriff auf die deutsche Jagdluftwaffe

umgestellt zu haben. Ganz klar umschreiben, worin diese Umstellung besteht, lässt sich das nicht. Weiterhin suchen die Bombergeschwader, wie bis anhin, Industriezentren anzufliegen und die Tausende und aber Tausende von Tonnen Sprengstoff in den kriegswichtigen Zielen zu placieren, oder auch ganz einfach «Städte auszuradieren», um

den zivilen Widerstandswillen des deutschen Volkes langsam zu zermürben. Aber es scheint *nicht mehr ausschliesslich den Industrie- und Verkehrsanlagen* zu gelten, sondern *in vermehrtem Masse einem bisherigen «Nebenziel», den Jägern, welche zur Abwehr aufsteigen.* Das heisst, dass so weit als möglich die eigene Jägerbegleitung eingesetzt wird. Ausserhalb des Radius, den der Jagdschutz nicht überschreiten kann, liefern die zugleich als Kampfflugzeuge dienenden Bombertypen Gefechte unter grössten Einsätzen. Betrachtet man die gemeldeten Verlustziffern auf beiden Seiten und zieht man die «unsichern Prozente» ab, dann lässt sich erkennen, worin die nächsten britisch-amerikanischen Ziele bestehen. Nehmen wir an, es seien bei jedem der britischen Nacht- und amerikanischen Tagesangriffe der letzten Woche etwas mehr Jäger auf deutscher Seite als Bomber bei den Alliierten verloren gegangen. Dann müssten einige hundert von ihnen ausfallen. 6000 Bomber haben das Reich angeflogen, 3% Verluste, also rund 180, meldet London. Also wären etwa 200 deutsche Jäger mit gesunken. Aber die Alliierten wollen die doppelte oder mehrfache Zahl zerstört haben.

Das würde, gäbe es keinen Nachschub aus den Fabriken, nach kurzer Zeit die Ausschaltung der deutschen Jagdwaffe bedeuten. Indessen *kommt* dieser Nachschub — oder er *kam* unbehindert während der langen Monate, die der Luftkampf um den deutschen Himmel nun schon dauert. Die neuen alliierten Bombardierungen gelten darum *neuerdings in erster Linie den Fabriken, die Jagdflugzeuge* herstellen, oder wenigstens den erreichbaren. *Schlesien und das Protektorat,* die Gebiete, in welchen man — von *Westpolen* abgesehen, die wichtigsten Fabrikationszentren vermutet, sind bis heute nicht angegriffen worden.

Nach einer amerikanischen Berechnung sollen die ersten «zweiseitigen» Bombardierungsflüge, die unter anderm auch die Werke bei *Steyr in Oberösterreich* erreichten, 25% der deutschen Jagdapparateerzeugung vernichtet haben, so dass der entscheidende Ersatz künftig nicht mehr ausreichen würde, um die Lücken auszufüllen. Die Rechnung geht aber weiter. Eben der genügende deutsche Jagdschutz verhinderte die «totalen Bombardierungen». Sollten die künftigen Anflüge da oder dort völlig unverteidigte oder nur durch Flak geschützte Jagdflugzeugfabriken treffen, würde die *Verminderung der Jäger eine progressive* werden. Die Frage, ob die «Vernichtung der deutschen Jäger» als

Invasionsauftakt

zu bewerten sei, beschäftigt natürlich alle Beobachter. Zweifellos wird die Luftherrschaft erstrebt, muss auch erstrebt werden, sonst gibt es jene so lange erörterte «klassische Invasion» nicht. Das will sagen: Solange der Verteidiger an einer Landungsstelle der Alliierten mit Massen von Stukas angreifen und mit Massen von Jägern den britisch-amerikanischen «Luftschirm» mitsamt den angreifenden Bombern anfallen und zerschlagen kann, ist an eine Grosslandung gar nicht zu denken. Sogar dann nicht, wenn man annimmt, es werde an einem Dutzend Stellen gelandet, und man rechne damit, an sieben Stellen zu versagen, während man an fünf andern durchdringe, weil eben der Verteidiger nicht an *allen* 12 Stellen die Luft beherrschen werde.

Ist es aber so, dass man nun mit System an die Vernichtung der deutschen Luftmacht gegangen ist, dann haben alle Beobachter genau zu sein und festzustellen, ob in nächster Zeit die deutschen Jägergeschwader schwächer werden. Denn dieses Resultat allein wird darüber entscheiden, ob die Invasionsarmee nach den vorbereiteten Plänen eingesetzt werden kann. Im übrigen hat man eine andere, nicht unwichtige Rechnung mit in die Beobachtungen einzubeziehen. Bei den Städtebombardierungen verlieren die Bomber die Möglichkeit, jene Ziele zu finden, die sich unter Ruinen verbergen, also die tief unter der Erde liegenden. *Je wirrer die Ruinenwüste, desto sicherer tarnt sie solche Werke. Die Möglichkeit aber, Jäger abzuschiessen, vermindert sich mit ihrer Vereinzelung,* so dass immer Reste von ihnen übrig bleiben, die an entscheidender Stelle zusammengefasst, mit verborgenen Reserven vereinigt und zur Austeilung schwerer Schläge verwendet werden können. Bis zur «Vernichtung des letzten deutschen Jägers» also wird die alliierte Invasion nicht vertagt werden können.

Anderseits werden sich auch die Deutschen sagen müssen, dass ein übermächtiger Bomberangriff über stärksten Jägerschutz siegen und seine Ziele erreichen kann. Sie beweisen das selber mit ihren neuen, *nach Berliner Meldungen an Stärke zunehmenden Flügen gegen London.* Wie gross die Geschwader seien, die den Kanal nach Norden überfliegen, wie viele Grossbomber jeweils das Weichbild Londons erreichen, darüber streiten sich beide Gegner. Die Engländer wollen jedenfalls nicht «Hunderte von Apparaten» gesehen haben. Aber sie bagatellisieren diese Flüge nicht. Ebensowenig die angekündigten «neuen Waffen». Churchill selbst sprach darüber. Göbbels verheisst England eine «schwere Zeit», und die führenden Engländer sagen nicht einfach Nein dazu. *Fernsteuerbare Flugzeuge* — oder *Lufttorpedos mit Flugapparatur und Fernsteuerung* — es kommt fast auf eins heraus, und man erwartet sie um so mehr, als *die Russen* derartige *Minen* — also eine Variante davon, in den Schlachten vor *Kriwoj Rog* kennen lernten und ihren Verbündeten meldeten.

Wo soll die Invasion erfolgen?

Im Nervenkrieg dieser Wochen ist wiederum *eine neue Version* aufgetaucht. Der Plan der Zusammenarbeit zwischen Russen und Engländern ziele auf eine baldige Verbindung zwischen den Landarmeen beider Verbündeten und der Amerikaner. Es könne sich gar nicht um eine isolierte Operation an der französischen Nordküste handeln, oder auch an der belgisch-holländischen Küste. Man werde dem OKW nicht die Vorteile der «innern Linie» lassen, das heisst, man werde ihm nicht Gelegenheit geben, mit denselben Divisionen zuerst eine Landung im Westen niederzukämpfen und dann wieder eine Gegenoffensive im Osten zu führen. Der «Einsatz in benachbarten Sektoren» sei es, den man erstrebe. Man muss sich nur fragen, wo eine solche «Nachbarschaft» der Fronten möglich sein würde. Die Antwort lautet: Vorderhand nirgends.

Denn *die Russen stehen im Norden erst vor Narwa* und südlich des Peipussees auf einer Linie, die *von Pskow bis Opotschka* und von hier *über Witebsk zu den Pripjetsümpfen* reicht. *Dno, Solzy, Porchow* und die Linie bis Nowo Sokolniki sind in russischer Hand. Aber von hier bis Riga und in die Ostsee, wo sie mit einer Invasionsarmee der Anglo-Amerikaner in Dänemark und Norddeutschland zusammenarbeiten könnte, ist es noch unheimlich weit. Ebensoweit liegen die Möglichkeiten, *im Süden eine «Balkanfront» an die südrussische anzuschliessen.* Sollte also gewissermassen der russische Fortschritt die Uhr sein, welche den Alliierten die Zeit weist?

Vielleicht sind *Kooperationen im Norden Norwegens* geplant, *sobald Finnland Frieden schliesst.* Bis zum 28. Februar wusste man über den Stand der Verhandlungen nur, dass *Waffenstillstandsbedingungen in Helsinki eingetroffen* seien. Aber noch war *keine Finnendelegation abgereist,* und von einer *Umbildung der Regierung in russenfreundlichem Sinne* war noch nicht die Rede. Dafür brannte die halbe Stadt von einem *zehnstündigen russischen Bombardement.*